

# Hinweis zum Musterportfolio

CAS Hochschuldidaktik · Beispiel 1 von 3

## Fiktives Beispiel – keine Vorlage

Dieses Lehrportfolio ist vollständig fiktiv. Namen, Institution, Lehrveranstaltung, Evaluationsergebnisse, Zitate und Artefakte wurden für Demonstrationszwecke erfunden. Es ist kein Beispiel einer real eingereichten CAS-Abschlussarbeit.

## Wozu dient dieses Muster?

Das Muster richtet sich an Teilnehmende des CAS Hochschuldidaktik, die ein Lehrportfolio als Abschlussarbeit erwägen. Es soll zeigen, wie ein Lehrportfolio als akademisches Bewerbungsdokument funktionieren kann: selektiv, reflexiv, evidenzbasiert und so aufbereitet, dass ein Auswahlgremium die zentralen Aussagen rasch erfassen kann.

### Anregen statt kopieren

Das Beispiel zeigt eine mögliche Dramaturgie. Andere Reihenfolgen, Schwerpunkte, Artefakte und Gestaltungen sind ausdrücklich möglich.

### Aus Sicht der Bewerbung lesen

Fragen Sie sich beim Schreiben Ihres Portfolios: Was erkennt ein Berufungs- oder Auswahlgremium nach drei Minuten? Welche Aussagen sind belegt? Was bleibt hängen?

## Wie ist dieses Muster entstanden?

Das Dokument wurde in einer intensiven fachlichen Diskussion entwickelt und ist in wesentlichen Teilen KI-generiert. Generative KI wurde für Ideengenerierung, Strukturierung, Formulierung, Beispielartefakte und Layoutkonzeption eingesetzt. Die didaktischen Entscheidungen, Auswahlkriterien und inhaltlichen Korrekturen wurden im Dialog fachlich gesteuert und geprüft. Das vorliegende Dokument wurde manuell überarbeitet.

## Bezug zum CAS HSD

Das Muster orientiert sich an den Vorgaben des CAS HSD für das Format Lehrportfolio: persönliche Lehrphilosophie, Entwicklungsschritte der eigenen Lehrbiographie, Darstellung einer konkreten Lehrveranstaltung, Artefakte und Evaluation, wissenschaftliche Fundierung sowie eine Perspektive auf die weitere Lehrentwicklung. Dieses Portfolio ist bewusst entwicklungsorientiert aufgebaut: Die Lehrphilosophie wird aus einer Veränderung der eigenen Praxis heraus sichtbar.

### Lizenzhinweis

Dieses Musterlehrportfolio steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell 4.0 International (CC BY-NC 4.0).

Urheber bzw. Lizenzgeber: Dr. Bernhard Lange / Zentrum Lehre, Universität Luzern

Das Material darf geteilt und bearbeitet werden, sofern der Urheber bzw. Lizenzgeber angemessen genannt, auf die Lizenz verwiesen und kenntlich gemacht wird, ob Änderungen vorgenommen wurden. Eine kommerzielle Nutzung ist nicht gestattet.

Lizenz: Creative Commons CC BY-NC 4.0 International <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

Die Creative-Commons-Lizenz gilt für diejenigen Bestandteile des Werks, an denen der Lizenzgeber über die erforderlichen Rechte verfügt.

# Vom Referateseminar zum Kompetenzseminar

Wie ich Präsentations- und Feedbackkompetenz in einem Proseminar systematisch aufgebaut habe

## Dr. Anna Keller

Wissenschaftliche Mitarbeiterin • Institut für Politikwissenschaft

Lehrportfolio • Stand: September 2026

### LEHRFOKUS

Kompetenzorientierte und faire  
Leistungsnachweise

*“Kompetenzen, die für einen Leistungsnachweis relevant sind, dürfen nicht nur vorausgesetzt werden. Studierende brauchen vorher reale Lerngelegenheiten, um sie aufzubauen.”*

## Praxisbeispiel

Proseminar „Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft“ • Bachelor • 16 Studierende • 12 Sitzungen. Der benotete Leistungsnachweis ist ein wissenschaftliches Referat mit anschließender Diskussion.

### Ausgangspunkt

Klassisches referatsbasiertes Proseminar:  
Themenvergabe in Woche 1, benotete Referate  
ab Woche 2/3, spontane Rückmeldungen aus  
dem Plenum.

### Entwicklung

Vier inhaltlich integrierte Sitzungen zum Aufbau  
von Präsentations- und Feedbackkompetenz;  
benotete Referate beginnen erst danach.

## Mein roter Faden

1

Praxis

2

Irritation

3

Analyse

4

Umbau

5

Reflexion

## 02 • AUSGANGSPUNKT

# Von der Selbsterfahrung der Lehre hin zum eigenen Lehrstil

Als Studentin habe ich referatbasierte Seminare vor allem in einem klassischen Format kennengelernt: Studierende übernahmen Referate zu einzelnen Texten oder Themen, anschliessend wurde im Plenum diskutiert. Präsentieren lernte man dabei gewissermassen durch das Präsentieren selbst. Eine explizite Vorbereitung auf diesen Leistungsnachweis gab es kaum.

Als ich mein erstes eigenes Proseminar übernahm, orientierte ich mich zunächst an genau diesem Modell. In Woche 1 wurden Themen und Texte verteilt, ab der zweiten Sitzung hielten die Studierenden ihre Referate. Das Referat bildete zugleich den benoteten Leistungsnachweis. Dieses Vorgehen erschien mir selbstverständlich, nicht zuletzt, weil ich selbst Hochschullehre so erlebt hatte.

|                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Mein erstes Proseminar</b><br>Woche 1: Einführung + Themenvergabe<br>Woche 2–12: benotete Referate + Diskussion<br>Feedback: offen aus dem Plenum | <b>Was ich implizit voraussetzte</b><br>Studierende können wissenschaftlich präsentieren.<br>Sie können konstruktives Feedback geben.<br>Präsentieren lernt man durch Erfahrung.<br>Der Referatstermin spielt für die Bewertung kaum eine Rolle. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

## Der Wendepunkt

Mit zunehmender Lehrerfahrung fiel mir auf, wie unterschiedlich die Referate ausfielen und wie stark sich manche Studierende durch die Vortragssituation verunsichern liessen. In hochschuldidaktischen Weiterbildungen begann ich diese Beobachtungen anders zu lesen: nicht primär als Defizite einzelner Studierender, sondern als Frage des Lehr- und Prüfungsdesigns.

### Die Frage, die mein Seminar verändert hat

Was genau können Studierende vor dem benoteten Referat lernen und welche Kompetenzen prüfe ich möglicherweise mit, ohne sie zuvor zum Gegenstand des Lernens gemacht zu haben?

## 03 • PROBLEMANALYSE

# Wir prüfen mehr, als wir zu lehren glauben

*Vier Probleme des klassischen Referatsseminars*

## 1 • Unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen

Studierende bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen mit öffentlichem Sprechen, sprachlicher Sicherheit und akademischen Kommunikationsnormen mit. Auch soziale Herkunft und Elternhaus können prägen, wer solche Situationen bereits kennt und welche impliziten Regeln der Hochschule vertraut sind. Wer diese Ressourcen mitbringt, startet im Referat mit einem Vorteil.

## 2 • Präsentationskompetenz wird mitbenotet

Wenn Struktur, Verständlichkeit, Visualisierung, Auftreten oder Stimme die Wirkung eines Referats bestimmen, fließen Präsentationskompetenzen in die Note ein, selbst dann, wenn das eigentliche Lernziel vor allem das fachliche Verstehen und Analysieren eines Textes ist. Unsicherheit beim Auftreten kann den Inhalt überlagern.

## 3 • Ungleiche Lerngelegenheiten

Wer in Woche 2 präsentiert, hat kaum Vergleichsbeispiele gesehen. Wer in Woche 10 präsentiert, hat acht Referate, Rückmeldungen und Diskussionen miterlebt. Der Termin beeinflusst damit die Lerngelegenheiten vor dem Leistungsnachweis und schwächt die Vergleichbarkeit der Bedingungen.

## 4 • Feedback wird ebenfalls vorausgesetzt

„Ich schliesse mich meinen Vorredner:innen an“ oder „Ich fand es eigentlich gut“ sind verständliche Reaktionen, wenn Kriterien und Sprache für konstruktives Feedback nie aufgebaut wurden. Auch Feedbackkompetenz ist eine lernbare akademische Kompetenz, keine selbstverständliche Voraussetzung.

## Constructive Alignment als Prüfstein

Wenn das Lernziel fachliches Verstehen, Einordnen und Argumentieren ist, muss der Leistungsnachweis genau diese Leistungen sichtbar machen. Ein klassisches Referat kann jedoch zusätzliche, nicht systematisch aufgebaute Präsentationskompetenzen so stark mitmessen, dass fachliche Leistung und Präsentationssicherheit schwer auseinanderzuhalten sind. Für mich wurde deshalb die Frage zentral: Messe ich mit dem Referat wirklich das, was ich messen will? (vgl. Biggs, 1996).

# Drei Prinzipien, die heute meine Lehre prägen

## 01 Anforderungen müssen zu Lerngelegenheiten werden

Wenn eine Kompetenz für einen Leistungsnachweis bedeutsam ist, muss die Lehrveranstaltung vor der Bewertung reale Möglichkeiten bieten, diese Kompetenz aufzubauen, auszuprobieren und zu verbessern.

## 02 Überfachliche Kompetenzen sind Teil akademischen Lernens

Wissenschaftliches Präsentieren und konstruktives Feedback sind keine blossen Zusatzqualifikationen. Gerade in frühen Studienphasen gehören sie zu akademischer Kommunikation und sollten explizit entwickelt werden.

## 03 Kompetenz entsteht durch gestufte Übung und Feedback

Studierende sollten eine anspruchsvolle Performanz nicht erstmals in der Prüfungssituation zeigen müssen. Sicherheit und Qualität wachsen über kleine, risikoarme Übungssituationen, gezielte Rückmeldungen und steigende Anforderungen.

## Vom Prüfen zum Alignment

Constructive Alignment hat mir geholfen, diese Prinzipien zu verbinden: Lernziele, Lernaktivitäten und Leistungsnachweis müssen aufeinander bezogen sein. Wenn ein benotetes Referat Teil des Assessments ist, reicht es nicht, nur den fachlichen Inhalt des Seminars zu planen. Auch die für das Referat relevanten Kompetenzen brauchen Lernaktivitäten und Feedback, bevor sie bewertet werden (Biggs, 1996; Biggs & Tang, 2011).

| Anforderung                                                                                                           | Üben | Feedback | Überarbeiten | Leistungsnachweis |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|----------|--------------|-------------------|
| <b>Leitidee</b><br>Die Prüfung soll nicht die erste vollständige Gelegenheit sein, eine komplexe Kompetenz zu zeigen. |      |          |              |                   |

## 05 • REDESIGN

# Der Umbau des Proseminars

Die zentrale Änderung: Erst Kompetenzaufbau, dann benotete Referate

| Klassisches Format                                                     | Überarbeitetes Format                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Woche 1: Einführung und Themenvergabe                                  | Woche 1: Einführung, erste risikoarme Sprecherfahrung und Transparenz über den Leistungsnachweis                                   |
| Ab Woche 2/3: benotete Referate                                        | Wochen 2–4: fachlich integrierter Aufbau von Präsentations- und Feedbackkompetenz                                                  |
| Referat ist gleichzeitig erste volle Übung und Prüfung                 | Übungen sind Lernraum; das vollständige Referat folgt erst danach als Leistungsnachweis                                            |
| Spontanes Feedback aus dem Plenum                                      | Feedback anhand vorbereiteter Kriterien, Rollen und eingeübter Formulierungen                                                      |
| Ein Studierender/eine Studierende trägt die Hauptlast eines Textes     | Referent:in + Textanwält:in bereiten den Text gemeinsam intensiv vor und übernehmen unterschiedliche Rollen                        |
| Frühe und späte Referate mit stark unterschiedlichen Lerngelegenheiten | Alle Studierenden absolvieren vor Beginn der benoteten Referate denselben gemeinsamen Kompetenzaufbau an konkreten Seminarinhalten |

## Zentrale Änderung

Die benoteten Referate beginnen erst, nachdem alle Studierenden grundlegende Präsentations- und Feedbackkompetenzen gemeinsam erarbeitet und mehrfach erprobt haben.

## 06 • LERNWEG PRÄSENTIEREN

# Vom niedrigen Risiko zur Prüfungssituation

Präsentationskompetenz in sechs aufeinander aufbauenden Schritten

|   |                                       |                                                                                                                                                                     |
|---|---------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | <b>Vor einer Gruppe stehen</b>        | 30 Sekunden vorstellen oder eine inhaltliche Beobachtung formulieren. Ziel: Raum wahrnehmen, Stimme einsetzen, Blickkontakt erleben.                                |
| 2 | <b>Kurzen Text vortragen</b>          | Einen kurzen Abschnitt aus dem Seminarmaterial verständlich vorlesen. Fokus: Lautstärke, Sprechtempo, Pausen, Artikulation.                                         |
| 3 | <b>Begriff erklären</b>               | Zwei Minuten: einen zentralen Seminarbegriff ohne Folien erklären. Fokus: Struktur, Verständlichkeit, Adressatenorientierung.                                       |
| 4 | <b>Mini-Input in Kleingruppen</b>     | Fünf Minuten zur Biografie, historischen Einordnung oder zu Einflüssen einer Autorin/eines Autors, deren/dessen Text später im Seminar behandelt wird.              |
| 5 | <b>Peer-Feedback + zweite Version</b> | Rückmeldung anhand konkreter Kriterien; ausgewählte Passage erneut präsentieren. Feedback muss eine veränderte Performanz ermöglichen.                              |
| 6 | <b>Benotetes Referat</b>              | Erst nach den gemeinsamen Lerngelegenheiten folgt die vollständige Prüfungssituation mit transparenten Kriterien, die Kriterien des Feedbacks sind darin enthalten. |

## Warum die kleinen Schritte?

Präsentationsangst und Unsicherheit lassen sich nicht durch einen Appell an „mehr Selbstvertrauen“ beseitigen. Der Lernweg reduziert zunächst das Risiko, macht einzelne Teilkompetenzen beobachtbar und steigert die Komplexität erst schrittweise.

# Feedback lernen und Texte gemeinsam verantworten

## Vier Feedbackrollen statt offener Zurufe

### Fachlicher Blick

Stimmen zentrale Aussagen? Sind Begriffe korrekt verwendet? Welche fachliche Frage sollte präzisiert werden?

### Verständlichkeitsblick

Kann ich als informierte Nicht-Expert:in folgen? Wo verliere ich den Anschluss? Welche Begriffe brauchen Erklärung?

### Roter Faden

Ist die Leitfrage klar? Passen die Teile zusammen? Sind Übergänge nachvollziehbar? Führt der Schluss zur Ausgangsfrage zurück?

### Präsentationswirkung

Wie wirken Stimme, Sprechtempo, Blickkontakt und Körperhaltung? Unterstützen Medien und Folien die Aussage?

Die Rollen werden vorab an Beispielen besprochen. Das Ziel ist nicht, Feedback zu mechanisieren, sondern Wahrnehmung zu fokussieren und eine Sprache für konkrete Rückmeldungen aufzubauen.

## Zweite aktive Rolle: die „Textanwaltschaft“

Bei den benoteten Referaten arbeiten zwei Studierende intensiv an einem Text. Die Referent:in strukturiert und präsentiert die zentrale Argumentation. Die zweite Person übernimmt in der anschließenden Diskussion die Rolle der Textanwältin bzw. des Textanwalts: Sie prüft Rückfragen am Original, markiert, was der Text tatsächlich behauptet, verweist auf Passagen und widerspricht gegebenenfalls vorschnellen Interpretationen.

### Mehr Aktivität

In jeder Referatssitzung tragen mindestens zwei Studierende besondere Verantwortung: eine Person für die Darstellung, eine für die textnahe Diskussion.

### Mehr vertiefte Textarbeit

Jede Person übernimmt im Semester einmal ein Referat und einmal die Textanwaltschaft für einen anderen Text. So werden nicht nur ein, sondern mindestens zwei Texte intensiv vorbereitet.

### Didaktische Funktion

Die Textanwaltschaft entlastet die Referent:in, erhöht zugleich die Aktivität weiterer Studierender und hält die Diskussion näher am wissenschaftlichen Text.

## 08 • VERLAUFSPLAN

# Der neue Seminarverlauf

*Jede Sitzung arbeitet am Fach – aber nicht jede Sitzung nutzt dieselbe Lernform*

| Woche | Fachlicher Fokus                                           | Kompetenz-/Lernaktivität                                                                                          | Funktion                                                                             |
|-------|------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| 1     | Was ist vergleichende Politikwissenschaft?                 | Kurze Vorstellung; 30-Sekunden-Statement zu einer ersten inhaltlichen Frage                                       | Erste sichere Sprecherfahrung; Transparenz über Referat und Kriterien                |
| 2     | Grundbegriffe und erste Textarbeit                         | Spontane Mikroübungen entlang der Präsentationstreppe: Vorlesen, Begriff erklären, kurze Strukturansage           | Kriterienwissen + erste Übungen an Seminarinhalten                                   |
| 3     | Autor:in und intellektueller Kontext eines Schlüsseltextes | Selbst vorbereitete 5-Minuten-Inputs in Kleingruppen: z.B. Biografie, historische Verankerung, Einflüsse, Wirkung | Mini-Präsentation + fokussiertes Peer-Feedback                                       |
| 4     | Argumentationsstruktur eines Schlüsseltextes               | Kurzer Probevortrag; Feedbackrollen; ausgewählte Passage in zweiter Version                                       | Feedback nutzen und Performanz sichtbar überarbeiten                                 |
| 5–12  | Vertiefende Texte und Themen des Proseminars               | Benotetes Referat + Textanwaltschaft + rollenbasiertes Peer-Feedback                                              | Leistungsnachweis unter vergleichbareren Voraussetzungen; kontinuierliche Vertiefung |

## Wichtig

Die ersten vier Sitzungen sind keine inhaltsfreien „Methodenwochen“. Die wissenschaftlichen Gegenstände des Proseminars werden von Beginn an in Lernformen bearbeitet, die zugleich Präsentations- und Feedbackkompetenz aufbauen.

## 09 • EVIDENZ

# Was hat sich aus Sicht der Studierenden verändert?

Fiktive Evaluationsergebnisse dieses Musterportfolios •  $n = 16^*$

Die Übungen haben mich auf mein Referat vorbereitet.



14 / 16

Ich wusste beim Referat, nach welchen Kriterien meine Präsentation beurteilt wird.



15 / 16

Das Peer-Feedback war für meine Vorbereitung hilfreich.



12 / 16

Die Textanwaltschaft hat die Diskussion näher am Text gehalten.



13 / 16

## Ausgewählte Rückmeldungen

*“Ich hatte vorher grosse Angst vor dem Referat. Die kurzen Übungen haben geholfen, weil man nicht direkt bewertet wurde.”*

fiktive studentische Rückmeldung

*“Die Feedbackkarten waren am Anfang etwas künstlich, aber dadurch wusste ich zum ersten Mal wirklich, was ich sagen soll.”*

fiktive studentische Rückmeldung

*“Vier Wochen Vorbereitung auf die Referate fand ich relativ viel. Mir hätte auch weniger gereicht.”*

fiktive kritische Rückmeldung

## Meine Interpretation

Die Evaluation stützt meine Einschätzung, dass transparente Kriterien und vorbereitende Übungssituationen Sicherheit schaffen können. Gleichzeitig zeigen die Rückmeldungen einen realen Zielkonflikt: Nicht alle Studierenden bewerten denselben Umfang an Kompetenztraining als notwendig. Für die Weiterentwicklung ist deshalb relevant, welche Elemente tatsächlich zur Qualität des späteren Referats und der Diskussion beitragen.

\* Alle Zahlen und Zitate auf dieser Seite sind für das Muster erfunden und dienen ausschliesslich der Demonstration, wie Evidenz im Hauptteil eines Portfolios verdichtet dargestellt werden kann.

# Was ich aus dem Umbau gelernt habe

Der Umbau des Seminars hat meine Wahrnehmung von überfachlichen Kompetenzen grundlegend verändert. Früher betrachtete ich Präsentationsfähigkeit weitgehend als Voraussetzung, die Studierende in ein Proseminar mitbringen oder sich durch wiederholtes Präsentieren selbst aneignen. Heute verstehe ich wissenschaftliches Präsentieren stärker als Teil akademischer Kompetenzentwicklung und damit als Gegenstand von Lehre, sobald es für den Leistungsnachweis relevant wird.

Besonders wichtig war für mich die Erkenntnis, dass bloße Erfahrung nicht automatisch gezieltes Lernen erzeugt. Ein Referat anzusehen oder selbst zu halten eröffnet zwar Lerngelegenheiten. Ohne Kriterien, fokussierte Beobachtung und die Möglichkeit, Rückmeldung in einer zweiten Performanz umzusetzen, bleibt jedoch weitgehend dem Zufall überlassen, was Studierende daraus mitnehmen. Ähnliches gilt für Feedback: Wer nie gelernt hat, Beobachtungen zu unterscheiden, zu begründen und handlungsorientiert zu formulieren, kann aus einer offenen Aufforderung „Gebt bitte Feedback“ nur begrenzt hilfreiche Rückmeldungen erzeugen.

Der zusätzliche Kompetenzaufbau erzeugt dennoch einen Zielkonflikt. Zeit ist begrenzt. Meine frühere Vorstellung war deshalb zunächst: Wenn ich mehrere Sitzungen für Präsentieren und Feedback verwende, verliere ich fachlichen Inhalt. Diese Gegenüberstellung halte ich inzwischen für falsch. Die ersten vier Sitzungen bearbeiten dieselben wissenschaftlichen Gegenstände des Seminars, aber in anderen Lernformen. Studierende erklären Begriffe, recherchieren Autor:innen und historische Kontexte, rekonstruieren Argumentationen und diskutieren Texte. Kompetenzaufbau ersetzt den Inhalt nicht, sondern strukturiert seine Bearbeitung.

Constructive Alignment hat mir ausserdem geholfen, den Leistungsnachweis kritischer zu betrachten. Ein Referat kann fachliches Verständnis sichtbar machen, aber zugleich Präsentationssicherheit, sprachliche Routinen und Erfahrung so stark mitmessen, dass die Interpretation der Note schwieriger wird. Der neue Aufbau beseitigt diese Unterschiede nicht. Studierende bleiben verschieden in Erfahrung, Selbstvertrauen und Ausdrucksfähigkeit. Mein Anspruch ist daher, vor dem benoteten Leistungsnachweis transparente Kriterien und substanzielle, vergleichbare Lerngelegenheiten für alle bereitzustellen.

## Meine wichtigste Veränderung

Ich plane Leistungsnachweise heute nicht mehr erst am Ende einer Lehrveranstaltung. Ich frage früh: Welche Kompetenzen werden dort sichtbar und wo können Studierende genau diese Kompetenzen vorher lernen? Sind die Studierenden zum Zeitpunkt des Leistungsnachweises in der Lage zu demonstrieren, dass sie die Lernziele erreicht haben?

## 11 • NÄCHSTE ENTWICKLUNGSSCHRITTE

# Wie ich das Seminar weiterentwickeln möchte

## 1 Kriterien gemeinsam schärfen

An zwei kurzen Beispielpräsentationen möchte ich die Qualitätskriterien künftig stärker mit den Studierenden konkretisieren, bevor sie in Übungen angewendet werden.

## 2 Selbstfeedback ergänzen

Nach dem Referat soll eine kurze Selbstreflexion folgen: Was ist mir gelungen? Welche Rückmeldung erkenne ich selbst wieder? Was würde ich beim nächsten Vortrag verändern?

## 3 Einfluss des Präsentationstermins beobachten

Auch nach der gemeinsamen Trainingsphase können spätere Referate von zusätzlichen Beobachtungsgelegenheiten profitieren. Diesen möglichen Effekt möchte ich systematischer erfassen.

## 4 Feedbackqualität untersuchen

Neben der Frage, ob Feedback „hilfreich“ war, interessiert mich, ob Rückmeldungen im Semesterverlauf konkreter, kriteriumsbezogener und handlungsorientierter werden.

## 5 Alignment weiter prüfen

Ich möchte genauer unterscheiden, welche Teile der Referatsbewertung fachliche Kompetenz abbilden und welche Präsentationskompetenz. Wo möglich, sollen beide Dimensionen transparent ausgewiesen werden.

*“Meine zentrale Entwicklung liegt nicht einfach in der Einführung einzelner Präsentationsübungen, sondern in einem veränderten Blick auf Hochschullehre: Ich frage stärker danach, welche Kompetenzen eine Lehrveranstaltung voraussetzt, welche sie tatsächlich aufbaut und ob ihre Leistungsnachweise zu diesen Lerngelegenheiten passen.”*

## Was dieses Portfolio über meine Lehre zeigen soll

Ich verstehe Lehre als gestaltbaren Entwicklungsraum. Probleme in einer Lehrveranstaltung sind für mich Anlass, nicht nur Methoden auszutauschen, sondern die zugrunde liegenden Annahmen über Lernen, Anforderungen und Prüfen zu überprüfen. Das Proseminar ist dafür ein Beispiel und zugleich Ausgangspunkt für meine weitere hochschuldidaktische Entwicklung.

# Lehrbiographie und berücksichtigte Literatur

## Tabellarische Lehrbiographie

| Zeitraum  | Lehrerfahrung                                                      | Rolle / Umfang                |
|-----------|--------------------------------------------------------------------|-------------------------------|
| 2025–2026 | Proseminar „Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft“   | Leitung, 2 Durchführungen     |
| 2024–2026 | Tutorielle Begleitung der Einführungsvorlesung Politikwissenschaft | Übungen und Sprechstunden     |
| 2024      | Einzelne Gastinputs in Bachelorseminaren                           | 2–3 Sitzungen                 |
| seit 2018 | Privater Klavierunterricht                                         | regelmässig, Einzelunterricht |

Die Lehrbiographie ist bewusst kurz: Das Muster simuliert eine Person am Anfang ihrer Hochschullehrbiographie. Ausserschulische Lehrerfahrung kann aufgenommen werden, wenn sie für die eigene Entwicklung relevant ist; sie ersetzt nicht die geforderte Auflistung der Hochschullehre.

## Berücksichtigte Literatur

- Biggs, J. (1996). Enhancing teaching through constructive alignment. *Higher Education*, 32(3), 347–364.
- Biggs, J., & Tang, C. (2011). *Teaching for Quality Learning at University* (4th ed.). Open University Press.
- Carless, D., & Boud, D. (2018). The development of student feedback literacy: enabling uptake of feedback. *Assessment & Evaluation in Higher Education*, 43(8), 1315–1325.
- Hattie, J., & Timperley, H. (2007). The power of feedback. *Review of Educational Research*, 77(1), 81–112.
- Nicol, D., Thomson, A., & Breslin, C. (2014). Rethinking feedback practices in higher education: a peer review perspective. *Assessment & Evaluation in Higher Education*, 39(1), 102–122.
- Bourdieu, P. (1986). The forms of capital. In J. G. Richardson (Ed.), *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education* (pp. 241–258). Greenwood.

## Mögliche Artefakte im vollständigen Anhang

- Bewertungsraster für das benotete Referat
- Vier vollständige Feedbackkarten
- Auftrag für die Textanwaltschaft
- Evaluationsinstrument und vollständige (hier fiktive) Auswertung
- Beispielaufgaben aus den Kompetenzaufbau-Sitzungen

### Transparenz

Auch die Angaben in diesem Anhang sind Teil des fiktiven Musters. Sie dienen der Illustration eines möglichen Lehrportfolios und dürfen nicht als reale Qualifikationen oder empirische Daten interpretiert werden.